

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 33 (1971)
Heft: 5-6

Artikel: Die ersten Gasthäuser von Balsthal-Klus
Autor: Ammann, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ersten Gasthäuser von Balsthal-Klus

Von F R E D . A M M A N N

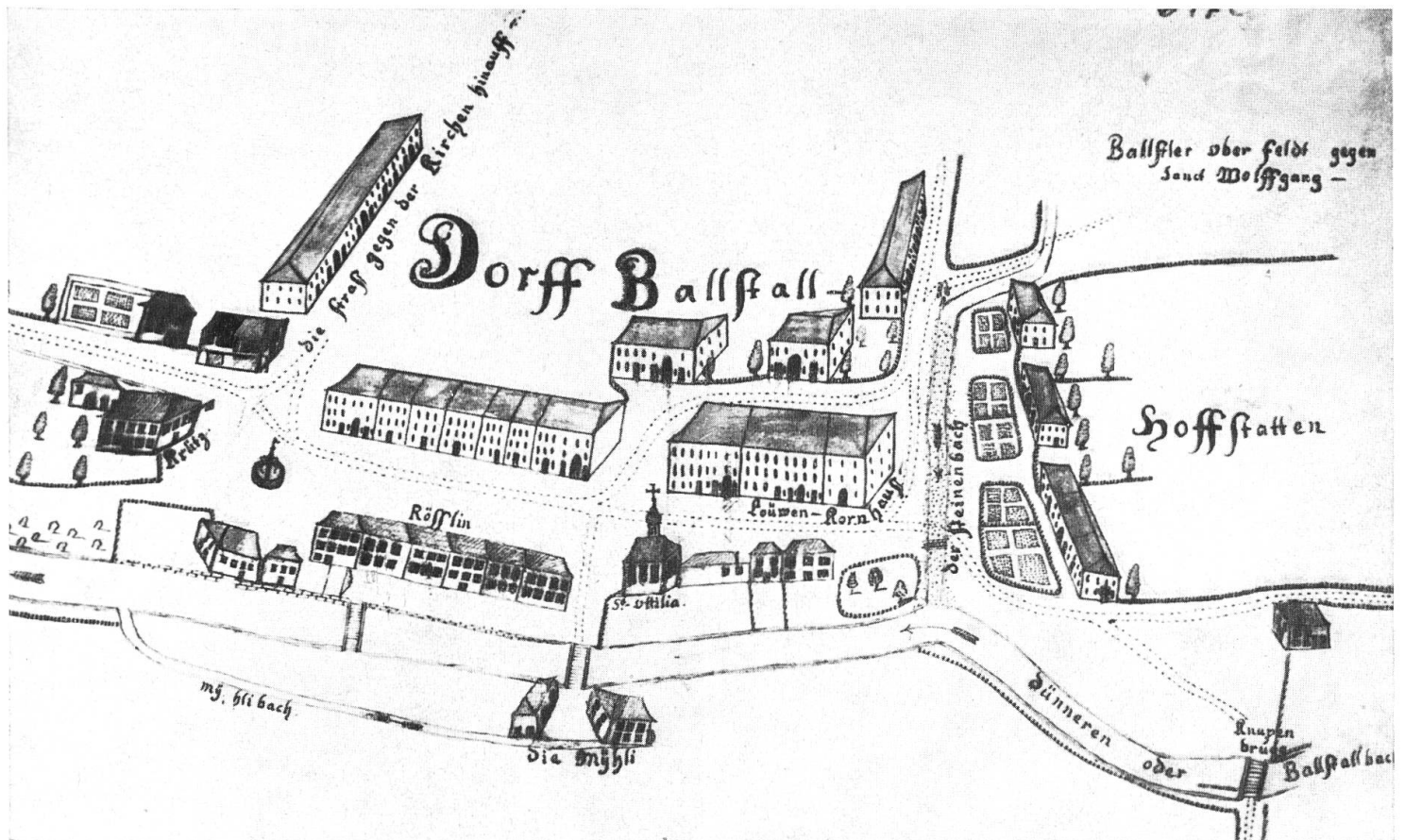
Oscar Profos leitete seine Abhandlung über das Bürgerhaus Rössli mit den Worten ein: «Wer die Geschichte der alten Gasthöfe Balsthals . . . schreiben will, muss bei den hier zusammenlaufenden Juraübergängen . . . beginnen». Diese Schlüsselstellung hat das Dorf in der Tat deutlich geprägt; der Verkehr zeichnet seine Spuren, Gasthöfe und Fuhrhaltereien sind bedeutungsvoll und die Wirte beeinflussen das politische Bild.

Erstaunlicherweise ist aber bis zum 14. Jahrhundert nie die Rede von Gasthäusern in Balsthal. Hingegen wird das etwas ausserhalb des Städtchens Klus liegende Siechenhaus 1331 erstmals erwähnt, vermutlich eine Frühgründung im Zusammenhang mit der im Gefolge der Kreuzzüge starken Ausbreitung des Ausatzes in Europa. Zwischen dem Siechen- oder Gutleutenhaus und dem späteren «*Hirschen*» bestehen in der Folge personelle Bindungen. Ebenfalls im 14. Jahrhundert dürfte auch schon eine Badestube bestanden haben (Familiennamen Bader).

Die erste Erwähnung eines Gasthauses in Balsthal findet sich 1459, als der Wirt Peter Harder von Basel seinem Nachfolger Burkart Besserer «die Herberge von Balsthal» verkauft. Aber diese Jahrzahl sagt nichts aus über das Alter des Gasthauses. Überhaupt nennen die Quellen des 15. Jahrhunderts keine Wirtshausnamen, sondern nur die Namen der Wirte. Im 16. Jahrhundert nennen die Urbare als obrigkeitliche Taverne den Gasthof zum «*Löwen*», was nahelegt, diesen als die Herberge von 1459 anzunehmen. Von jetzt an mehren sich die auf die Gastwirte bezogenen Hinweise beträchtlich. Im Juli 1513 wird der Kluser Wirt Conrad Stör gefangen gesetzt, da er, als Parteigänger der Pensionsherren (Nutzniesser der Reisläuferei), öffentlich missfällt. 1514 wird ein Busenreglement erstellt: Metzger, Wirte und Bäcker verfallen bei Übertretung lebensmittelpolizeilicher Vorschriften einer Busse bis 10 Schilling an die Gemeinde, höhere Beträge jedoch an den Staat. Eine dritte Herberge, genannt zur «*Krone*», wird 1552 im Kirchenurbar erwähnt, sie lag gegenüber dem «*Rössli*», führte aber nur ein kurzes Dasein, denn im gleichen Jahr 1552 stand dort bereits eine Schmiede. Vielleicht bestanden zwischen diesem Kronenwirt Christian Weber und dem vorgenannten Wirt Conrad Stör Verbindungen, im Zusammenhang mit den Bauernunruhen von 1513/14. Vom Wohlergehen der Wirte zeugt der Hinweis, seit dem 16. Jahrhundert hätten sich die Grundbesitzverhältnisse des Städtchens Klus durch Güterkäufe der reichen Hirschenwirte stark verändert.

Schon damals standen die Wirtshäuser unmittelbar im Brennpunkt von Handel und Wandel und sie bemühten sich, ihre Position zu halten. So mussten zwei Vögte auf Falkenstein, Viktor Byss und Petermann Müntschi zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges von Solothurn verwarnt werden, weil sie zu viel in den Balsthaler Wirtshäusern sass, mit den Dorfleuten tranken und die Jugend zum Tanze verführten. Gab es zu viele Wirtshäuser? Jedenfalls wehrten sich die Wirte gegen das Aufkommen der sogenannten *Pintenschenken*, die Wein in der Stube oder der Küche, und daher billiger, ausschenkten, oder auch Speisen abgaben und sogar Leute über Nacht beherbergten. Einige sind beurkundet, sie durften den Wein «beim Zapfen» ausschenken: Bernhard Sässeli, Claus von Burg, Christ. Altermatt, Wolfgang und Urs Altermatt, 1653 die Familie Fluri. Im 18. Jahrhundert bestanden zeitweise zwei Weinschenken. Schankwirte waren Jakob Walser, der Müller Hans Joggi Grolimund, Urs Fluri, nach dessen Tode 1777 die Obrigkeit eines der beiden Patente aufhob. Auch die *Metzger* fochten um ihr Dasein. Als einzige Gemeinde im Tal besass Balsthal das Privileg, eine öffentliche Fleischverkaufsstelle zu unterhalten. Sie hatte ihren Standort neben dem «Rössli». Die Schlächter beschwerten sich wiederholt über die Konkurrenz seitens der Wirte, die selber schlachteten. Diese verkauften nicht nur eigenes Fleisch, sondern auch eigene Weine, zumeist Elsässer und Markgräfler. Sie importierten ihn selber, durften ihn auch teurer als den obrigkeitlichen Seewein verkaufen und behaupteten, die Staatsweine vom Bielersee und aus dem Neuenburgischen seien den Durchreisenden zu sauer. Dafür lautete die verbreitete Klage, die Balsthaler Wirte verkauften «schlechten, sauren, wohlgewässerten» Wein, zu allzu hohen Preisen, teils zum doppelten Ankaufspreis. Gegen das Mandat der Solothurner Regierung, Seewein vorzuschreiben, wandten unsere Wirte ein, ihre Keller eigneten sich nicht zum Lagern von Landwein und zudem müssten sie diesen bar bezahlen, währenddem sie den Elsässer im Tausch gegen Vieh und Korn einkaufen könnten. Das war bitterer Bescheid für Solothurns Gnädige Herren und Rebbergbesitzer in und um Neuenstadt.

Die Wirte kamen auch sonst nicht zu kurz. In der Gerichtspraxis zum Beispiel war es bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts Brauch, dass die Dorfrichter die eingezogenen Gebühren und Bussen nach der Sitzung zusammen bei Speis und Trank verzehrten, wobei es zuweilen recht hoch zugegangen sein soll. Die Gnädigen Herren reduzierten dann diesen Spass und erliessen 1619 die Verfügung, die Richter dürften pro Sitzung bloss noch 8 Mass Wein, also 12 Liter, vertrinken. Auch von den Zehntenversteigerungen fiel den Wirten etwas ab, denn von den geforderten Gebühren mussten Pfarrer und Vogt je 1 Pfund wiederum zum «vertrinken» ausgeben. Ausser dem Gasthof betrieben die Wirte zumeist auch Landwirtschaft und die grossen Herbergen zudem ihre eigene Fuhrhaltereie. Und

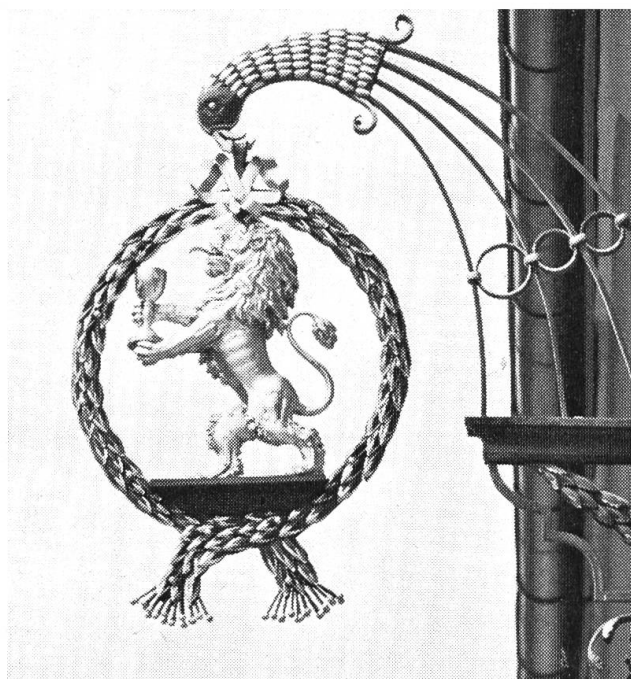


Balsthal 1748. Plan von L. Erb. (Klischee Bürgerarchiv Balsthal).

bis ins 18. Jahrhundert wurde das Amt des Untervogts mit Vorliebe den wohlhabenden Wirten anvertraut; Rössli-, Kreuz-, Löwen- und später auch Hirschenwirte waren alle zeitweilig auch amtierende Untervögte. Weiter betätigten sich die Gastwirte auch als Zollner. Der Zollstock befand sich deshalb je nach personeller Besetzung des Postens in Balsthal oder beim Hirschen in Klus. Hie und da wurde der Zollstock aufgebrochen; den Verlust hatte der Zollner zu tragen. Etwas mehr Sicherheit verschaffte sich der Rössliwirt, indem er im 18. Jahrhundert den Zoll in ein dem Rössli angebautes Häuschen verlegte. Die Weineinfuhr aus dem Elsass machte übrigens den Hauptanteil am Zoll aus.

In zunehmend grösserem Masse forderte der Verkehr sein Recht. 1740 verbesserte Solothurn die Passwangstrasse. 1738 bis 1744 wurden die Haspelstrecken am Hauenstein aufgehoben und durch Umfahrungsstrassen ersetzt. 1797 reiste Napoleon über den Hauenstein. Dessen Verkehrsdichte übertraf zeitweilig jene des Unteren Hauenstein. So entschloss man sich, ein völlig neues Trasse anzuzeigen, was von 1831 bis 1834 geschah. Mit der neuen Bundesver-

fassung von 1848 und der Abschaffung der Strassenzölle, schloss auch der Balsthaler Zoll sein Pfortchen. 1857 überquerte die Kaiserin-Mutter von Russland mit 84 Pferden und 18 Wagen den Hauenstein und bezog Quartier im «Rössli». Im gleichen Jahr befand sich auch die Königin von Holland auf der Durchreise in Balsthal. 1899 erhielt Balsthal den Anschluss an das Normalspurbahnnetz und 1933 schliesslich übergab der Kanton Solothurn die landschaftlich herrliche, neue und grosszügige Passwangstrasse dem Verkehr. Und so bleibt Balsthal wie eh und je weiterhin am Puls, als schmuckes Dorf der stattlichen Gasthöfe, an der Route der hübschen Gasthaus-Schilder.



Gasthauschild zum «Löwen». (Foto Bürgerarchiv Balsthal).

Gasthof zum Löwen

Obwohl in der Gabelung der Hauenstein- und der Passwangstrasse liegend, wirkt der Baukörper dieses ältesten Gasthofs nicht so auffallend, wie jene von Rössli und Kreuz. Zudem führte der Hauenstein bis 1834 über St. Wolfgang und daher war die Nordseite des Löwen wichtiger. Diesem Umstand war baulich durch aufgebogene Stürze Rechnung getragen worden. Heute ist vor allem die Südfassade mit dem klassizistischen Portal, den Sprossenfenstern und den mit einem weissen steigenden Löwen auf rotem Feld bemalten Jalousieläden, sehr würdig.



Balsthal. Südfassade des «Löwen» nach den Erneuerungsarbeiten.
Photo Kunstdenkmäler Solothurn, Aufnahme Räss.

In den Analen treffen wir 1465 und 1477 auf einen Hans Töipi und 1489 und 1497 auf Mathis Töipi als Löwenwirte. Doch, wie bereits im Vorwort erwähnt, ist schon aus dem Jahre 1459 der Hinweis auf den Balsthaler Wirt Peter Harder und seinen Nachfolger Burkart Besserer überliefert, von denen man vermutet, dass es sich um Wirte des «Löwen» gehandelt haben muss. Auch nimmt man an, die Herberge habe sich den Namen «Zum Löwen» erst in späteren Jahren zugelegt, zur Unterscheidung von den andern, neu entstandenen Konkurrenten; bis anhin hiess sie einfach die Herberge zu Balsthal. Von diesem Wirtshaus spricht auch jene Nachricht vom Februar 1514, wonach dort ein Gerold Löwenstein gegen die damals franzosenfeindliche Politik des solothurnischen Rates agitiert habe. 1543 begegnen wir der Dynastie *Zeltner*. Grossbauer und Löwenwirt Wolfgang Zeltner, genannt Töupi, wird die Würde des ersten «aristokratischen» Untervogts von Balsthal verliehen. Die Familie Zeltner hatte schon im 15. Jahrhundert enge Beziehungen zur Stadt Solothurn unterhalten und scheint dadurch besondere Wertschätzung seitens der Obrigkeit genossen zu haben. Und, wie schon festgestellt wurde, stand der «Löwen» in der Gunst der Gemeinde, und hier wurde auch bei Abnahme der Dorfrechnung (Gemeinderechnung), das jährliche Mahl abgehalten. 1619 wurde dem Löwenwirt die Bewilli-

gung erteilt, aus dem Brunnen im Oberdorf einen eigenen Brunnen bei seinem Gasthaus abzuzweigen.

Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert änderten die *Besitzverhältnisse* und die Familie Zeltner schied aus. Ihre Nachfolger waren zuerst die Walser. Dann folgten mehrere Solothurner Stadtbürger: 1615 bis 1618 Jakob Graff, 1650 Christoph Kieffer, dann Stefan Degenscher und 1633 bis 1642 Jakob Schädler, ein Auswärtiger. 1610 ist ein Hans Keller aus Oensingen erwähnt und 1620 wurde der Löwen während kurzer Zeit vom Metzger Claus von Burg geführt. Nach dieser, wie es scheint, recht bewegten Zeit, übernahmen im 18. Jahrhundert die *Kreuz-Brunner* auch den Löwen. Nach 1737 begegnen wir einem Claus Brunner, Untervogt und Löwenwirt. Im Jahre 1751 brannte der Komplex des Gasthof Löwen mit Ausnahme des angebauten Kornhauses nieder. Die Jahrzahl 1752 auf dem Sturz der Kellertüre dürfte auf einen gänzlichen Neubau hinweisen. Er trägt auch die Initialen von Werner und Elisabeth Brunner als Bauherrschaft, offenbar die Eltern jenes Josef Rudolf, als Mariasteiner Pater Hieronymus genannt, der sogar zur Abtwürde aufgestiegen ist. Ende Juni 1789 befindet sich der Löwenwirt Urs Josef Brunner in der kirchlichen Opposition, und der «Löwen» bildete deren Zentrum. Die Fehde hatte Hausdurchsuchungen und Verhaftungen zur Folge, der Löwenwirt flüchtete, kehrte aber bald wieder in sein Haus zurück. Da die Übernahme der anderen Gasthöfe durch die Kreuz-Brunner im Jahre 1710 nachgewiesen ist, hat die Dynastie Brunner auf dem «Löwen» ein volles Jahrhundert (1690 bis 1792) gedauert — eine wahrhaft achtenswerte Tradition. Im Jahre 1801, im Zusammenhang mit dem gegen die Helvetik gerichteten Staatsstreich, wird der Löwenwirt Jakob Eggenschwiler als Mitglied des Obersten Gerichts und damit als letzter Balsenthaler in helvetischen Behörden genannt. Sein Nachfolger war der aus dem Wasseramt stammende Urs *Winistörfer*. Als Löwenwirt war er zugleich Weinhändler und betrieb auch eine Fuhrhaltere. Am Gebäude führte er etliche Änderungen und Verbesserungen durch. Auch ein neuer Brunnen wurde erstellt: Aus Naturstein gehauen, mit gedrungenem Stock, Längstrog und ovalem Nebenbecken, den Initialen U W (Urs Winistörfer), der Jahrzahl 1815 und einem Medaillon mit steigendem Löwen, als Zeichen der Zugehörigkeit zum Gasthof. 1834 schuf Sesseli eine «Taffere» und 1836 vergoldete er den Löwen; es handelt sich um das Wirtshauszeichen, welches an einem Gestänge im Stil Louis XVI aushängt und den steigenden Löwen mit «Römer» in Lorbeerkranz darstellt. In der Regeneration 1830 wurde Urs Winistörfer zum Grossrat gewählt.

Die Liegenschaft ging 1857 an seinen Sohn Joseph Winistörfer, 1880 an dessen sechs Kinder und 1896 hälftig an Mina, Tochter des Hermann, und ihren Gemahl Adolf Meyer-Winistörfer. 1902 wechselte das Haus zweimal den Be-

Initialen
am Löwenbrunnen
U 1815 W.
(Foto
Bürgerarchiv Balsthal).



sitzer: Im März erscheint Frau Magdalena Mosimann geb. Grogg und im Juli Eduard Husy-Ziehler, bis 1906, gefolgt bis 1913 von Georg Schmid, aus dem Grossherzogtum Baden. Nun zeichnet die Aktienbrauerei Solothurn als Besitzerin, abgelöst 1922 von Eduard Münch, Sattler, und 1943 bis 1966 von dessen Sohn Walter Münch, ebenfalls Sattler und Wirt. Seit dem 15. April 1966 leitet Walter Huber-Ber die Geschicke. Heute befindet sich das Gebäude im baulichen Wandel. Es wird nicht leicht sein, die gegebenen Überlieferungen mit den Erfordernissen der Neuzeit in Einklang zu bringen. Ein neues Schützensäli ist bereits fertiggestellt. Unter sachkundiger Beratung des kantonalen Denkmalschutzes wird Schritt für Schritt vorgegangen. Die Zukunft wird dereinst zeigen, in wie weit sich unsere Gegenwart der Aufgabe gewachsen erwiesen hat.

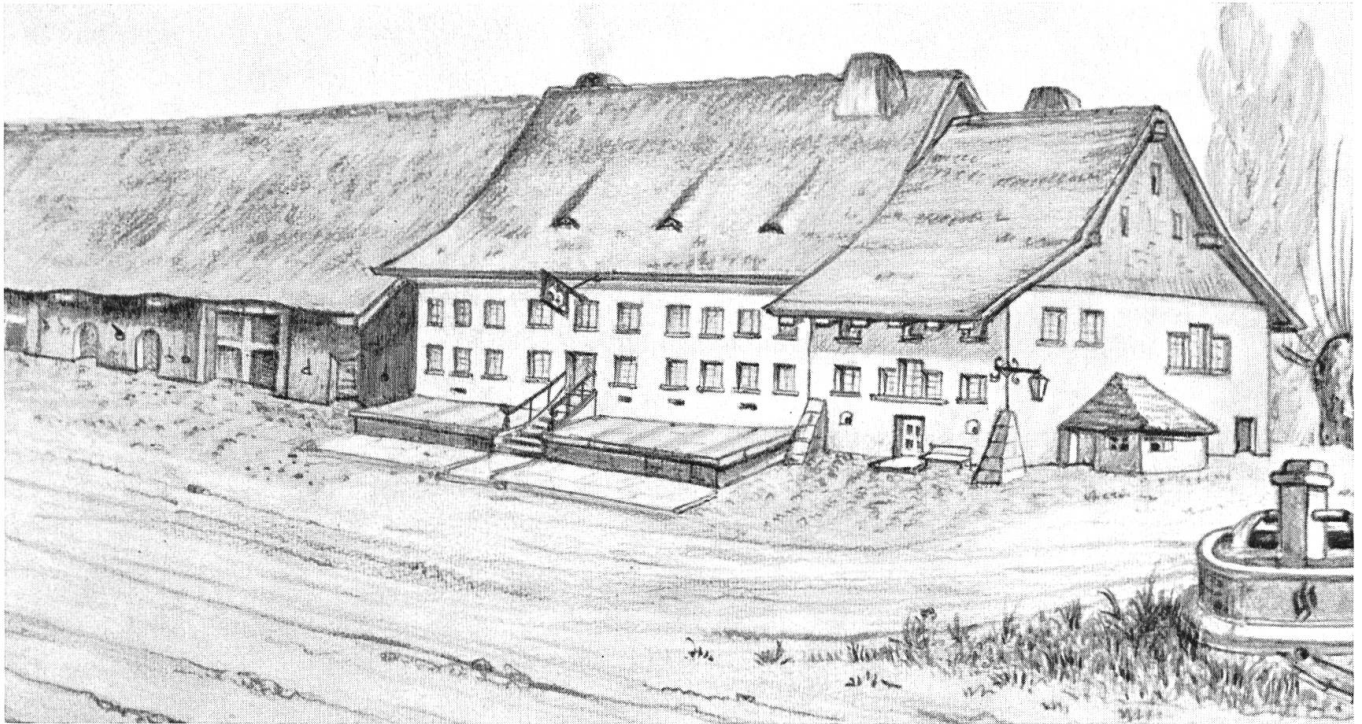
Bürgerhaus Gasthaus Rössli

Unter allen Gaststätten des solothurnischen Kantonsgebietes ist das «Rössli» zu Balsthal zweifellos das geschichtsrreichste, und zwar nicht allein in politischer Hinsicht, sondern gleichermassen auch als Heim traditionsreicher Wirtedynastien. Hier zog durch Jahrhunderte ein ansehnlicher Passverkehr vorüber, hier standen resolute Verfechter des alten und des neuen Glaubens für ihre Überzeugung ein und hier fand das Seilziehen zwischen Aristokratie und Bürgertum, zwischen konservativem und liberalem Patriotismus, zwischen staatspolitischer Klugheit und hitziger Draufgängerei statt. Ein Gasthaus mit einer bunten Vergangenheit, einer grossen Publizität und einem beachtenswerten, den neuen Besitzesverhältnissen zu dankenden Goodwill.

Die Broschüre Oscar Profos' spricht vom Rössli als zweitältester Herberge Balsthals. Eine erste Urkunde erwähnt 1525 Niklaus Brunner als Besitzer, der 1529 seine Taverne dem Benedikt Meyenblust, späterer Hammerschmied, verkaufte, gefolgt von dessen rabiaterm Bruder Hans Meyenblust. Dieser machte in den Glaubenswirren von sich reden, verfocht die Reformation, widersprach öffentlich dem Pfarrer in der Kirche, widersetzte sich aber auch dem später amtierenden reformierten Prädikanten, vermutlich weil dieser dem Wiedertäuferum zuneigte. Er zog dann 1542 nach Basel und ab 1548 treffen wir auf Rössliwirt und Untervogt Jakob Straumann, im Nebenberuf bekannter Bruchschneider und in Verbindung mit der Badstube zugleich auch Scherer und Quacksalber. Von 1600 bis 1614 erscheint nochmals ein Jakob Straumann, auch er Untervogt, und von 1614 bis 1617 Jakob von Arx. Ab 1617 ist die *Familie Zeltner* Besitzerin des Rössli, nachdem dieser Stamm im Jahrhundert zuvor den Löwen besessen hatte.

Auf Jakob Zeltner folgte 1629 bis 1633 Adam Mägerli, worauf 1633 bis 1672 Hans Zeltner nachrückte. Dessen Tochter ehelichte 1676 den verwitweten Sohn Daniel, des Untervogts und Kreuzwirts Klaus Brunner. Daniel Brunner-Zeltner wurde 1680 ebenfalls Untervogt und diese Ehe begründete den berühmten *Stamm der «Rössli-Brunner»*, der während 230 Jahren über das Schicksal dieses Gasthauses wachen sollte. Daniel Brunner wurde dann von seinem Sohn Johann Brunner-Altermatt abgelöst und dieser Ehe entstammte der berühmte «Rösslijean». Johann Brunner-Oser war nie Untervogt gewesen, jedoch liess er sich als Senator in die höchste Behörde der Helvetischen Einheitsrepublik wählen, die er als Alterspräsident sogar zu eröffnen beehrt war. Ausser Politiker und «Rössli-Würth», war er auch Fuhrhalter und Weinhändler. 1761 riss er sein Wirtshaus nieder, erstellte 1762 bis 1764 einen Neubau und erwarb das Tavernenrecht (jährlicher Zins 6 Pfund solothurnischer Währung, fällig auf Lichtmess an den Vogt zu Falkenstein).

Schon im 15. Jahrhundert hatte das Rössli den Sitzungen des Zwölfergerichts Obdach gewährt und Rösslijean, selber unter zwei Malen Zollner, richtete in einem kleinen Anbau ein Zollhäuschen ein. 1769 wütete die Typhusepidemie. Auf Weisung des Arztes hatte der Rössliwirt Diätahrung für die Armen bereitzustellen, wofür die Gemeinde mit 123 Kronen (Fr. 6000.—) aufzukommen hatte. Als Politiker war Rösslijean Sympathisant der französischen Revolution. Zwei weitere «Patrioten» gleicher Gesinnung waren Urs K. J. Schwaller, der zweitletzte Vogt auf Neu-Falkenstein, sowie Carl Tschudy, Direktor der Cotonne-Fabrik. Am 14. Februar 1798 wurde Johann Brunner mit beiden Söhnen durch einige Talleute gefangengenommen und im «Prison» in Solothurn eingekerkert. Die einfallenden Franzosen setzten die drei am 2. März wieder



Gasthof Rössli um die Mitte des 18. Jahrhundert. (Klischee Bürgerarchiv Balsthal).

frei, worauf sie im Triumph nach Balsthal zurückkehrten. Balsthal bekannte sich zur Einheitsverfassung und Rösslijeans Sohn, Jakob Brunner, leitete die Gemeinde provisorisch als Kommissar. Nach der Neuorganisation des Kantons wurde er dann zum Unterstatthalter des Districts Balsthal ernannt.

In der Nacht des 1. Juli 1799 stand das ehemalige Vogteischloss Neu-Falkenstein in Flammen, aus Empörung und Enttäuschung im Siegestaumel in Brand gesetzt durch den Hauptanstifter . . . Rösslijean II, den anderen Sohn des Senators. Mit 200 Pfund Busse fiel die Sühne für die Zerstörung eines «Nationalgutes» sehr milde aus. Das Schlossgut pachtete Jakob Büttler, welcher dadurch in St. Wolfgang eine Wirtschaft einrichten wollte. Das Schloss selber kam zur Steigerung und fiel, nach mehrmaligem erfolglosem Ausruf, ausgerechnet Rösslijean zu.

Nach der Neuwahl vom Mai 1800 und der Demission von Chirurg Müller, stellte sich mit Präsident Kreuzwirt Josef Brunner auch Rösslijean der Munizipalität. In Bern hatte Rudolf von Erlach zum «Stäcklikrieg» aufgerufen, zum Sturz der helvetischen Regierung, und auch in Solothurn regte sich erneut der aristokratische Kurs. Balsthal wählte nochmals eine Dreierbehörde mit Rösslijean als Munizipalitäts-Präsident. Das Diktat Napoleons beendete am 10. März



Allianzwappen Brunner-Oser auf dem Türsturz des Südeingangs.
(Klischee Bürgerarchiv Balsthal).

1803 die Herrschaft der helvetischen Regierungen. Rösslijean starb 1822 und sein Sohn, Johann Brunner-Studer, Rösslijean II, übernahm den Besitz.

Mit nur 10 Jahren war seine Wirkungszeit recht kurz, aber trotzdem von grösster Bedeutung. In seine Zeit fiel jenes Hauptereignis solothurnischer Geschichte, dass als «Balsthaler Volkstag» überliefert ist. Am 22. Dezember 1830 verkündete der nachmalige Bundesrat Josef Munzinger aus Olten, von der Rösslitreppe aus, die berühmte Forderung: «Die Souveränität des Volkes soll ohne Rückhalt ausgesprochen werden». Dieses geschichtliche Ereignis sollte zugleich die Geburtsstunde der Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Solothurn werden. Rösslijean II starb 1832. Er und sein berühmter Vater vermachten der Schule Balsthals bedeutende Legate. Das Rössli seinerseits bildete aber noch für weitere Gründungen den ehrenvollen Rahmen: jene der solothurnischen Volksschule und 1836 des Solothurnischen Kantonalschützenvereins.

Ausser den politischen, hatte der «Volkstag» auch familiäre Folgen. An diesem Tag lernte der glühende Befürworter demokratischer Grundsätze, Grossrat Josef Chernö, Sohn vom «Engel» in Oberdornach, im «Rössli» die Tochter Anna-Maria Brunner kennen und heiratete sie 1831. Nach dem Teilungsvertrag 1835 zwischen den vier Töchtern kaufte Josef Chernö-Brunner das «Rössli». Es folgten gute Zeiten. Die Hauensteinstrasse wurde verbessert. Man baute neue

Gasthof
zum Rössli heute.



und grössere Ställe und Scheunen. Josef Chernó erwarb die alte Kornmühle aus dem Nachlass Josef Hammers und verkaufte sie vier Jahre später wieder. Daraus entstand nachher die Papierfabrik. Als Josef Chernó 1859 starb, erbte seine Tochter Elisabeth den Gasthof. Von den sieben Kindern verblieben deren drei im Gastgewerbe. Gustav, der zweitälteste, führte das Hotel Wengernalp (1835 erstellt) und der jüngere Sohn wurde Löwenwirt in Kreuzlingen. Nach der Heirat Elisabeths mit Kreisförster Th. Allemann kam das Rössli durch Kauf an Louis Spaar, dessen zehnjährige Tätigkeit mit dem Konkurs abschloss. Thomas Allemann-Chernó kaufte den Besitz zurück, aber inzwischen hatten die allenthalben eröffneten Bahnen den Verkehr umgeleitet und für Balsthal magere Zeiten heraufbeschworen. 1899 brannte die grosse Rössli-Scheune nieder, doch bedeutete dies keinen allzugrossen Verlust. Im gleichen Jahr starb Thomas Allemann und 1901 kam es zur Teilung. Vorerst führten die Eheleute Erwin Walter-Allemann das Rössli weiter, bis es 1904 die Geschwister Allemann an A. Steck-Grolimund verkauften, dessen Wirtszeit bis 1922 währte. 1918 wurde das Areal der Scheune und eines dreiachsigen Eckhauses für das Amthaus und die Post überbaut. Neuer Käufer war Hans Hirt-Bangerter aus Tüscherz. Er liess bedeutende Umbauten vornehmen und beabsichtigte die Liegenschaft bald wieder weiter zu verkaufen. Man befürchtete, das «Solithurnische Rütli» könnte in unberufene Hände gelangen und beschloss, diese Gefahr endgültig abzuwenden. Einer der beredtesten Befürworter für die Überführung der Liegenschaft in öffentlich-rechtlichen Besitz war Kantonsrat Erwin Walter-Allemann. Man schritt zur Gründung der freisinnigen «Genossenschaft Bürgerhaus Rössli», Erwin Walter-Allemann wurde ihr erster Präsident. Die neue Körperschaft

kaufte das Gasthaus Rössli am 29. April 1926, und seither hat sie mit Umsicht und Weitblick die verantwortungsvolle Treuhandschaft ausgeübt. 1954 ist das Äussere restauriert worden. Immer wieder und auch seither wurden Umbauten ausgeführt. Möge der zierlich-elegante Wirtshausschild in Rokokoform, der zu den schönsten im Kanton zählt, weiterhin als Sinnbild gelten für ein sachkundig ausgeübtes Gastwerk an verantwortungsvollem Standort. Nach M. Candrian übernahm nun im Mai 1971 Familie Künzli-Messerli die Führung des Hauses.

Gasthaus zum Kreuz

Mit seinem nach Osten gerichteten, typischen Balsthaler-Giebel, beherrscht der stattliche Bau den geräumigen davorliegenden Platz. Gewiss, wer von der Klus her ins Dorf eintritt, sieht nur die Traufseite mit dem zierlichen Wirtshausschild. Die Strasse hat sich hier stark verengt, als ob einst hier ein Stadttor gestanden hätte. Umso befreiender wirkt der weite, offene Platz und dessen Fortsetzung, die geschlossen flankierte Durchgangsstrasse. Früher war die Hauptstrasse nicht eine gestreckte Gerade wie jetzt, sondern verlief vom Rössli her vor dem Kreuz nach links und diesem entlang neben der Dünneren Richtung Klus.

Die Anfänge des Gasthofes zum Kreuz liegen im Dunkel, da Urkunden fehlen oder nur lückenhaft erhalten sind. 1485 erscheint neben Mathis Töipi (Löwen) ein zweiter Balsthaler Wirt: Peter Brunner. Erwähnt wird er 1491 als Peter zur Brunnersherberge und 1525 in Verbindung mit Niklaus Brunner (Rössli), zwischen denen wirtschaftliche Beziehungen vermutet werden, wahrscheinlich der gemeinsame Besitz des heutigen Brunnersberges. Als Steuerzahler eingetragen war Peter Brunner bereits 1474. Und im April 1588 ersuchte Urs Bloch, Isenschmied in der Klus, um die Bewilligung «wöllend uff Peter Brunnersberg zekollen» d. h. einen Kohlenmeiler zu errichten. Genauere Angaben über die Entstehung des «Kreuz» liefert das 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit Christoph Brunner. Sein Name ist 1520 beurkundet und 1546 ist von einer Steuerabgabe der Wirtshäuser an die Gnädigen Herren die Rede. Nur einer bezahlte, «es gibt nur ein Würth Tavernengeld, die anderen geben nüt». 1586 begegnete dem Chrüzwirt Christoph Brunner in der Würde als Untervogt. Seine Wahl 1577 sollte dem Geschlecht der Brunner die Untervogtswürde für mehr als anderthalb Jahrhunderte, mit zwei Unterbrechungen, erhalten. Neben diesem Ehrenamt — mit rot-weissem Ehrenkleid — war Grossbauer und Wirt



Gasthof zum Kreuz.

Christoffel Brunner amtlicher Waisenvogt und Weinschätzer und damit defacto das Gemeindeoberhaupt. 1563 und 1594 ist ein «Hans zum Chrütz» dokumentiert. Dessen Sohn Wolfgang Brunner wurde Pfarrer in Balsthal und gründete 1591 die christliche St. Annabruderschaft. 1600 wirtet Niklaus Brunner-von Burg auf dem «Kreuz». 1621 wird dem Claus Brunner (Niklaus Brunner-Pfluger-Bur, geboren um 1588) Holz bewilligt zum Bau einer Wirtschaft. Die Bestätigung der Gnädigen Herren und Oberen zu Solothurn schrieb vor, «an Stelle des alten solle er ein neues Gebäu in Stein aufführen, damit es dem Flecken ein Ansehen gäbe. Denn sein grosses und altes Haus ist erneuerns und erbauens gar wohl mangelbahr». Mit der Übernahme des «Kreuz» durch Niklaus Brunner-Felber-Eggenschwiler 1644, dem Sohn und Enkel der vorhergehenden zwei Niklausen, wurden nochmals Bauaufgaben durchgeführt. Die eingemeisselte Jahrzahl 1645 auf einem Fenstersturz ist erhalten geblieben. Dieser Ehe ist die Brunner-Dynastie der Gastwirte zu verdanken: Sohn Daniel heiratete die Wirtstochter Susanna Zeltner vom «Weissen Rössli» und der Sohn Niklaus aus zweiter Ehe übernahm 1663 den «Löwen». Eine weitere Linie führte zur «Krone» nach Solothurn. In diese Zeit fiel auch der Zwischenfall mit jenem welschen Fuhrmann, der im «Kreuz» übernachtete, eine Ladung Wein unterstellte und seine Pferde im Heu hatte. Ahnungslos kutscherte er tags darauf in seinen Fässern Wasser statt Wein nach Basel. Auf der Rückfahrt erhob er Klage beim Landvogt auf Neu-Falkenstein, doch blieb der Sünder unbekannt und die Gemeinde Balsthal hatte den Frefel zu berappen. 1688 stirbt Niklaus Brunner. Ein Inventar wurde errichtet und das Erbe des Gasthofes ging an den Sohn Franz Amanz Brunner über. Er war zu dieser Zeit erst 8 Jahre alt, daher führte erst die Mutter den Betrieb weiter. Schwere Zeiten und die fähige Führung des

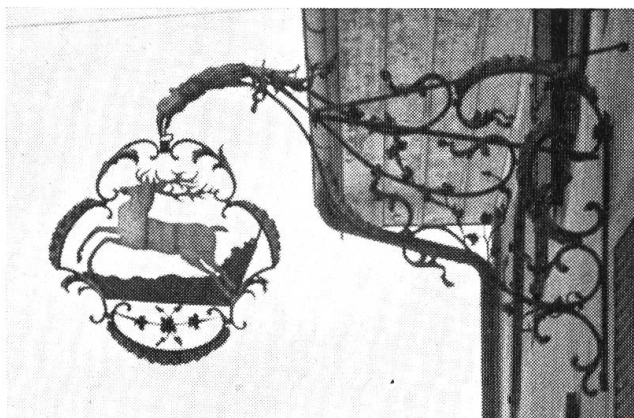
«Rössli» durch einen Familienzweig der Brunner schufen eine harte Konkurrenz. 1710 starben beide, Mutter und Sohn, und der Gasthof zum Kreuz wurde versteigert. Käufer war Joseph Brunner-Bloch, Sohn des Niklaus. Das Inventar wies an Betten nur 6 Stück aus, was nicht auf bedeutende Übernachtungsfrequenzen schliessen lässt. Die Zeiten waren schlecht: Nachwehen des Bauernkrieges und Glaubenswirren. Auf der Gant 1714 ersteigerte Alexius Binot aus Fontainebleau bei Paris den Gasthof, um ihn nach zwei Jahren an Hans Brunner von Laupersdorf weiterzuverkaufen. Dieser starb 1731, das «Kreuz» kam im Jahr darauf an dessen Sohn Johann Jakob Brunner-Gyr, der jedoch handelsunfähig war. So übernahm im gleichen Jahr «Lächenwirt» Joseph Bloch die Zügel, 1737 gefolgt von Urs Kissling aus Wolfwil, der den Betrieb 1740 erwarb und wiederum hochbrachte. Zeitweilig war er auch Zollner. Nach Erwerb eines Metzgerlehens gliederte er dem Betrieb noch eine «School» an. Leider verfiel er dem Trunk, musste den Gasthof verpachten und verstarb drei Jahre später. Erbe war 1776 sein Sohn Urs Kissling, auch er ein Trinker. Als der Ort ein neues Zehnten- und Kornhaus zu errichten beschloss, schlug er sein Gasthaus für diesen Zweck vor. Doch beschloss die Gemeinde einen Neubau, geplant durch P. A. Pioni. 1780 ging der Gasthof durch Kauf an den Schwiegersohn Jakob Eggenschwiler-Kissling. Zu hohe Abfindungsansprüche des Schwagers führten 1785 zur Versteigerung an Josef Brunner-Brunner-von Arx, 1791 gefolgt von seinem Sohn Joseph. Die Herberge erhielt endlich wieder Auftrieb; es wurde eine Fuhrhalterei mitbetrieben und mit Wein gehandelt. Joseph Brunner wurde einer der beiden Gemeindeverwalter. Man unterstand der Helvetischen Ordnung mit Chirurgus Johannes Müller als Gemeindeoberhaupt. Die Besetzung der Schweiz durch die Franzosen schürte aber die Unzufriedenheit. In Balsthal Herbergen logierten 5 Husaren für den Stafettendienst, ohne Bezahlung. Bei Truppendurchzügen mussten die Wirte zahlreiche Pferde zur Verfügung stellen und Einquartierungen erleiden; eine Vergütung wurde verweigert, da musste die Gemeinde einspringen. 1799 wurde eine neue Gemeindebehörde (Munizipalität) gewählt. In Auflehnung gegen die Helvetische Behörde erklärten die Balsthaler den Kreuzwirt Josef Brunner als ersten Munizipalitätspräsidenten, einen Führer der Altgesinnten. Einer widersetzlichen Geste wegen wurde er am 5. Juni abgesetzt, doch bei der Neuwahl im Mai 1800 wurde er wiederum zum Präsidenten gewählt. 1803 setzte Napoleon Bonaparte die Mediationsverfassung in Kraft; Josef Brunner wurde damals Grossrat und blieb es auch 1814, zur Zeit der Restaurationsverfassung. 1830 erbte Johann Josef Brunner-Graff als zweijähriges Kind des Joseph das Gasthaus. Dies wurde vorerst vom «Lächenwirt» Paul von Arx bewirtschaftet. Von 1850 bis 1852 wirtete Johann Josef auf dem «Rosengarten» in Solothurn, während in Balsthal wieder-

um ein Pächter einspringen musste. Lehenswirt Samuel Schluop hielt um die 70 Postpferde. 1846 erlag die Kreuz-Scheune einem Brand und wurde neu aufgebaut. Nächster Käufer des «Kreuz» war 1852 Franz Brunner-Müller, ein Spross vom «Hirschen». 1867 ging der Gasthof durch Erbschaft an seinen Sohn Franz Brunner-Eggenschwiler über und nach dessen Ableben 1901 an seine Ehefrau. Die Ehe war kinderlos geblieben. Die Witwe veräusserte das Gasthaus 1905 an Georg Bloch und den mitbetriebenen Gutshof 1906 an ihren Neffen, Arthur Brunner. Der Balsthaler Arzt Dr. R. Schnyder war mit Notar Bloch am «Kreuz» mitbeteiligt. Für die Leitung des Betriebes wurde Hermann Grieder-Plattner gewonnen, der nach vierjähriger Pachtzeit die Liegenschaft erwarb.

Wir sind im 20. Jahrhundert angelangt, sind Zeugen einer steten Entfaltung des Unternehmens, der Neuangliederung einer Metzgerei und 1932 der Teilung der Anlagen auf die Kinder. Eugen und Martha Bader kauften den Gasthof und Hermann Grieder, Bruder der Martha, erwarb Scheune und Landstück. Zugleich entsprach die Epoche Grieder und Bader mit dem Ausbau des Betriebes den modernen Erfordernissen. Angebot und Präsentation haben den Massstab eines leistungsfähigen, renommierten Hotels erreicht. Damit ist unsere Chronik bei der letzten Handänderung angelangt. 1965 sicherten sich Herr und Frau Bader die Dienste von Hermann Frischknecht als rechte Hand und Geschäftsführer. Das nunmehr gemeinsame Vorangehen und die weitere Blüte des Unternehmens bewogen nach vier Jahren Herrn Frischknecht, das Unternehmen zu erwerben. Die Übernahme der Führung durch Herrn und Frau H. Frischknecht-Bezzola erfolgte am 1. Februar 1969. Der gute Geist des gastlichen Hauses und der herrschende Sinn für Stetigkeit und Tradition finden in der beim Eingang plazierten «Ahnentafel» ihren beredten Ausdruck.

Gasthaus zum Hirschen (Klus)

Sowohl die geographischen und politischen, als auch die wirtschaftlichen und personellen Gründe gebieten uns, den Hirschen im Städtchen Klus den drei grossen Gasthöfen Balsthals zuzuzählen und alle vier gemeinsam vorzustellen. Der einladend behäbige Bau mit der edlen Fensterfront und der breiten Dachuntersicht erfüllt architektonisch alle Voraussetzungen der gastlichen Ausstrahlung. Man kann den müden Einkehrern das Wohlbehagen nachfühlen, das sie in früherer Zeit nach beschwerlich-holperiger Fahrt beim Eintritt in die traute Wirtsstube empfunden haben. Die moderne Überlandreise ist bequemer geworden; geblieben ist die Empfänglichkeit und die Wertschätzung des Gastes für jedes Zeichen herzlicher Gastfreundschaft. Sehr wahrscheinlich spielte der



Reich verziertes Gasthaus-
schild zum Hirschen.
(Foto Denkmalpflege).

«Hirschen» von Anbeginn eine zentrale Rolle im Städtchen. Während rund zwei Jahrhunderten hielt der Hirschenwirt auch das Amt des Zollners inne, und zeitweilig wurde in diesem Haus auch der Schlüssel zur nahen St. Josephskapelle aufbewahrt. Irgendwelche bindende Beziehungen zum Kluserschloss Alt-Falkenstein, etwa im Sinne einer Schlossherberge, sind nicht nachgewiesen.

Als erster Hirschenwirt ist 1571 Kleinhans Sässeli urkundlich bekannt, gefolgt vom Stadtbürger Stefan Glutz. Von 1588 bis 1624 wirtet der einheimische Ludwig Sässeli. 1642 übernimmt Christian von Arx, ein vielbeschäftigter Mann, den Hirschen. Er ist zugleich Färber, bestellt die eigene Landwirtschaft, fungiert als Schaffner des Siechenhauses und amtet eine gewisse Zeit noch als Zollner. Daher verpachtet er den Gasthof einem Peter Schwendimann von St. Urban, doch dauert dies nicht lange an. Seit dem 16. Jahrhundert war es die Regel, dass der Schaffner des Gutleutenhaus (Siechenhaus) zugleich den Zoll besorgte und beide Ämter vom Hirschenwirt ausgeübt wurden. Die Pfründer hatten sich einzukaufen und brachten ihr eigenes Bett und Bettwäsche mit. Nach ihrem Tode war der Schaffner rechtlich befugt, die Habe des Verblichenen zu verkaufen. Er hatte für Ordnung zu sorgen und Intimitäten zwischen Insassen und Personal zu verhindern. Schwangerschaft wurde mit Entlassung bestraft, oder die Betroffenen mussten heiraten. Dies führte mehr als einmal dazu, die Köchin wechseln zu müssen.

Direkte Beziehungen des «Hirschen» zum Kluser Schloss mögen darin bestanden haben, dass hier des öftern Gerichtssitzungen stattfanden. Für den Wirt ein einträglicher Anlass, indem die kassierten Geldstrafen und Bussen teilweise sofort in Speise und Trank umgesetzt wurden, wie im Bericht über den «Löwen» nachzulesen ist. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist Hans Jakob Sässeli Hirschenwirt, 1699 bis 1737 Urs Brunner, zugleich Untervogt und früherer «Kreuz-Brunner». Ihm folgten der Stadtbürger Philipp Pfluger und dann bis Ende des 18. Jahrhunderts mehrere Auswärtige. Ende Februar des

Gasthof Hirschen,
Strassenfront.
(Foto Denkmalpflege).



Jahres 1799 wird bei Hirschenwirt Josef Günter eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Günter ist Oppositioneller und daher ein Gegner der obrigkeitlichen Aushebung von Milizcorps, von denen man befürchtet, sie seien der französischen Besatzung von Vorteil. Am 1. April fanden sich im Hirschen die Gemeinde-Ausschüsse ein und beschliessen, dass niemand sich der Musterung stellen solle. Nach Josef Günter richtet sich der Besitz erneut auf die Brunner-Linie aus, indem der Gasthof 1799 von Franz Brunner, Johans sel., ersteigert wurde und nahezu 100 Jahre in dieser, mit den Kreuz-Brunner verwandten Familie verblieb. 1824 ging er an Franzens Kinder über und 1841 an Josef, den jüngsten Bruder. Der Bruder Franz erwarb 1852 das «Kreuz». Josefs Sohn Adolf Brunner-Mösch trat den Hirschen im Jahre 1882 an und verblieb Eigentümer, von seiner Ehefrau abgelöst, bis 1891, da die Liegenschaft in die Hände von Carl Bartoniceck, Bierbräuer, kam. 1904 folgte Jakob Haueter nach und an der Steigerung vom 4. August 1913 fiel der Hirschen an Hermann Grieder, Kreuzwirt, der ihn anfangs Dezember 1915 an die Gesellschaft L. von Roll AG veräusserte. Seit 1951 ist Metzgermeister Vinzenz Gehrig Besitzer bzw. seine seitherige Firma.

Es wäre aber ein Trugschluss, in Anbetracht des unsteten Kommens und Gehens der langen Reihe verschiedener Besitzer zu glauben, das Gebäude des Gasthofes habe die Brandung schadlos und unberührt überstanden. 1958 musste das Hirschen-Stöckli vor den Erfordernissen des Strassenverkehrs kapitulieren und abgebrochen werden. Darauf wurden die Gästezimmer erneuert und als Nachfolgerin von Max Kohler übernahm Frau Alice Albrecht die Leitung des traditionsreichen Gasthofs; vor einem Vierteljahr ist sie durch Familie Wyler abgelöst worden. Die Partnerschaft eines branchenverwandten Besitzers, zusammen mit einem sachkundigen Pächter, ist recht positiv. Doch nicht auf die

Chargen und nicht auf die Ausweise kommt es letztlich an, sondern allein auf die sichtbare Bewährung, und dies, wie zu allen Zeiten, allen Hindernissen zum Trotz.

Quellen- und Literaturnachweis

H. Sigrist, Balsthal, 3000 Jahre Dorfgeschichte. Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 1968. — *G. Loertscher*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Band III, 1957. — Denkmalpflegerisches aus Balsthal und Oensingen. Jurablätter 32 (1970). — *F. Eggenschwiler*, Geschichtliches über Balsthal, 1898. — *O. Profos*, Balsthal und seine Umgebung, Führer, 1946. — Das Bürgerhaus Gasthaus Rössli, 1960. — *W. Kamber/H. Deubelbeiss*, Der Landgasthof zum «Kreuz» in Balsthal im 5. Jahrhundert seines Bestehens, 1969. — Grundbuchauszüge. — *O. Kaiser*, Josef Chernö. — Geogr. Lexikon der Schweiz.

Wir danken dem Bürgerarchiv Balsthal für die Überlassung von Klischees und Fotos.

Rebbau im Solothurner Jura — einst und heute

*Landschaftswandel**

Von URS WIESLI

Nicht nur die Siedlungen haben im Verlauf der letzten 80 bis 100 Jahre eine völlige Wandlung erfahren, im selben Zeitraum ist auch im Bestand und in der Verteilung der Nutzungsareale, im Verhältnis Acker—Wiesland, in den Waldflächen usw. eine grundlegende Veränderung eingetreten. Fast völlig aus dem Kanton verschwunden ist innert erstaunlich kurzer Zeit der Rebbau. Im Jahre 1875 bestanden laut Gemeindegkataster-Plänen noch über 110 ha Rebflächen. Schon bis 1905 war aber ein Rückgang auf 72 ha eingetreten, der sich bis 1963 sogar auf 5,4 ha reduzierte. Der beinahe totale Rückgang hängt vor allem zusammen mit der durch das Aufkommen moderner Verkehrsmittel verstärkten ausserkantonalen und ausländischen Konkurrenz, der teilweise klimabedingten schlechten Qualität, dann aber bestimmt auch mit der Arbeitsintensität des Weinbaus. Heute erinnern zumeist nur noch Flurnamen, Terrassenreste oder in einigen Häusern Kellerräumlichkeiten an diese früher erstaunlich verbreitete Nutzungsart. In neuerer Zeit ist anstelle des Rebbaus vielerorts der Obstbau getreten.

Die ersten Siegfried-Blätter aus der Zeit von 1870/1880 halten die ehemaligen Bestände noch zu einem guten Teil fest. In der nachstehenden kartographischen Übersicht ist versucht worden, für einige Gemeinden exemplarisch und massstabgetreu die frühern Rebareale wiederzugeben. Wo noch heute Weinbau betrieben wird, sind die jetzigen Flächen anhand der neuen Landeskarte schwarz eingezeichnet worden.

* Vergleiche die Aufsätze im Februar-, März- und Dezemberheft 1970.